

## EINLEITUNG: ZUR POSITIONIERUNG EINER FORSCHUNGSFRAGE

Als es 1853 darum ging, für den Begründer der österreichischen Buchdruckerei im Franziskanerkloster St. Salvator in Jerusalem, den Missionspriester und Franziskanerpater Sebastian Frötschner, die Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone zu erwirken, verwies Konsul Josef (Giuseppe) von Pizzamano auf die Verdienste, die dieser „sich in Jerusalem um die Sache der katholischen Religion nicht minder als um die Ehre der oesterreichischen Nation erworben hat“. Das Wiener erzbischöfliche Ordinariat ließ verlauten, dass Frötschners Ordenszugehörigkeit einer solchen Verleihung nicht widersprechen würde, da schon früher „Mitglieder dieses Ordens, die sich um Kirche und Staat verdient gemacht hatten, dekoriert wurden“<sup>1</sup>. Der hier angesprochene Konnex zwischen kirchlichen und staatlichen Ambitionen, der auch auf die Wechselwirkungen zwischen sich nach außen richtenden Momenten und ihren Grundlagen im Inneren hinweist, zieht sich durch die folgenden Kapitel. Selbst mit der Fokussierung auf das österreichisch-katholische Element sind dafür zahlreiche Betrachtungsweisen vonnöten, gesteigert noch durch die europäische Dimension des Themas und das bunte Bild, das Jerusalem abgab: „The real Jerusalem was like a Tower of Babel in fancy dress with a hierarchy of religions and languages.“<sup>2</sup>

Im Großen lebten im Palästina des 19. Jahrhunderts vier Bevölkerungsgruppen: Die arabische Bevölkerung, im Wesentlichen muslimisch oder christlich-orthodox, war entweder ursprünglich dort beheimatet oder aber unter osmanischer Herrschaft in mehreren Migrations- und Ansiedlungswellen ins Land gekommen. Die jüdische Bevölkerung teilte sich unter anderem in den „alten“ und den „neuen Jischuw“, während die dritte Gruppe vom osmanischen Herrschaftsapparat und seinen Vertretern gebildet wurde. Dazu kamen schließlich

---

<sup>1</sup> Vortrag Buols an Kaiser Franz Joseph, Wien, 1853 Mai 9; Klezl an Buol, Konstantinopel, 1853 Jänner 22; Pizzamano an Klezl, Gerusalemme, 1852 Decembre 28; Weihbischof Franz Zenner an Ministerium des Äußern, Wien, 1853 April 8, in: ÖStA, HHStA, Administrative Registratur (fortan: AR), Fach (fortan: F) 27, Kt. 2, fol. 15<sup>r</sup>–21<sup>r</sup>, 26<sup>f</sup>–27<sup>v</sup>, 66<sup>r</sup>, 67<sup>f</sup>–68<sup>r</sup>, Zitate fol. 15<sup>v</sup> u. 67<sup>v</sup>. Noch im Mai 1853, dem Monat der Abreise Frötschners aus Jerusalem, resolvierte Kaiser Franz Joseph den Vortrag Buols positiv. Siehe auch Nr. 121 Ministerkonferenz, Wien, 3. Mai 1853, in: DIE PROTOKOLLE DES ÖSTERREICHISCHEN MINISTERRATES 1848–1867, 3. Abt.: Das Ministerium Buol-Schauenstein, Bd. 2: 15. März 1853–9. Oktober 1853, bearbeitet v. Waltraud HEINDL (Wien 1979) 93–98, hier 93.

<sup>2</sup> MONTEFIORE, Jerusalem 431.

mehr und mehr „christlich-europäische Akteure, sowohl säkulare wie religiöse, die im Lande aktiv wurden, nachdem jahrhundertlang das europäische Element nur in Gestalt einiger weniger religiöser Würdenträger existent gewesen war“, meist Angehörige des Franziskanerordens<sup>3</sup>. Erst die jüngere Forschung weist verstärkt darauf hin, dass die Macht der Konsuln und religiösen Autoritäten bzw. der osmanischen Regierungsbeamten durch die lokalen Eliten ein Gegengewicht erfahren hat<sup>4</sup>.

Die vorgenommene Akzentsetzung in der Themenstellung versteht sich nicht zuletzt als Kontrapunkt zu einem von Alexander Schölch formulierten Befund, wonach Geschichtsschreibung oft zur Historiographie erfolgreicher Bewegungen und damit sozusagen zu einer Historiographie des Erfolgs wird<sup>5</sup>. Die Habsburgermonarchie jedoch stand mit Blick auf die europäischen Jerusalem-Begehrlichkeiten des 19. Jahrhunderts, vor allem was deren konkrete Umsetzung und Manifestation anging, nur in Einzelfällen im Vordergrund – dennoch ist es angesichts des historiographisch weniger genutzten Potenzials der diversen internationalen Dimensionen ihrer Geschichte ein lohnendes Unterfangen, ihre Anteile daran auf verschiedenen Ebenen zu bestimmen.

In gleicher Weise vernachlässigt eine Geschichte des Erfolgs auch die Möglichkeitsräume in der Geschichte Palästinas, die allzu oft „nur unter dem Blickwinkel des jüdisch-arabischen Gegensatzes wahrgenommen“ wird. Eine solche Perspektive lässt das Jahr 1882 als entscheidende Zäsur der Neuzeit erscheinen, das mit dem Beginn der modernen jüdischen Einwanderung jedoch nur dann als Einschnitt gewertet werden kann, „wenn man die Geschichte von ihrem Ausgang her schreibt und nach den Anfängen des zionistischen Aufbauwerks und damit auch des Staates Israel sucht. Für eine historische Betrachtung des Landes im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert hingegen macht das wenig Sinn [...]“<sup>6</sup> Eine

<sup>3</sup> Haim GOREN, „Echt katholisch und gut deutsch“. Die deutschen Katholiken und Palästina 1838–1910 (Göttingen 2009) 11. Es handelte sich nicht um homogene Gruppen, sondern sie alle sind ihrerseits wiederum zu differenzieren. Vgl. MONTEFIORE, Jerusalem XXIX.

<sup>4</sup> Vgl. etwa Roberto MAZZA, Jerusalem. From the Ottomans to the British (London–New York 2014) 30–34. Mazza schreibt mit seiner Darstellungsweise gegen die in der Historiographie weitgehend vorherrschende Unsichtbarkeit der lokalen Bevölkerung an.

<sup>5</sup> Vgl. Alexander SCHÖLCH, Europa und Palästina 1838–1917, in: Helmut MEJCHER – Alexander SCHÖLCH (Hgg.), Die Palästina-Frage 1917–1948. Historische Ursprünge und internationale Dimensionen eines Nationenkonflikts (Sammlung Schöningh zur Geschichte und Gegenwart, Paderborn 1981) 11–46, hier 12.

<sup>6</sup> Gudrun KRÄMER, Geschichte Palästinas. Von der osmanischen Eroberung bis zur Gründung des Staates Israel (München 2002) 122. Im Anschluss an Krämers grundlegende Ausführungen drängt sich die Frage auf, warum der christlichen Geschichte Palästinas als zeitweilig gleichberechtigter Option in ihrem Buch kaum Platz eingeräumt wird. - Bezeichnend für die Tendenz, Geschichte von ihrem Ausgang her zu schreiben, ist der Umstand, dass der einzige eigenständige Absatz zu Palästina in einem viel genutzten Überblickswerk über die osmanische Geschichte allein den Zusammenhang mit der zionistischen Bewegung herstellt. Vgl. Klaus KREISER, Der

Darstellung der damaligen europäischen Interessen an und in Palästina verdeutlicht demgegenüber, dass es mehrere Bewegungen gab, die auf die sogenannte Wiedergewinnung und Kolonisierung Palästinas abzielten – die zionistische Bewegung war eine, in ihrer institutionalisierten Gestalt relativ späte, darunter. Bis zur britischen Mandats Herrschaft war keineswegs klar, dass sie den Sieg davontragen würde<sup>7</sup>.

## 1. DAS ZEITGENÖSSISCHE KONZEPT DES FRIEDLICHEN KREUZZUGS UND EIN MOSAIK AUS DEM JAHR 1907

„Deshalb ist es nothwendig, daß die Katholiken erwachen und größeres Interesse an der Sache des hl. Landes nehmen. Unsere Vorfäter haben ihr Leben für seine Wiedererlangung hingegeben; lasset uns ihrem Beispiele folgen und wieder Kreuzfahrer werden. Alle Katholiken müssen Kreuzfahrer werden, doch friedliche, indem wir das hl. Land durch unsere Gebete und milden Beiträge wieder erlangen.“<sup>8</sup>

Bernhard Graf Caboga-Cerva, der österreichisch-ungarische Konsul in Jerusalem der Jahre 1867 bis 1882, griff in seinen Beweisführungen mit Vorliebe auf die Historie zurück. An einer Stelle motivierte er seine Bemühungen, für sein Lebensprojekt eines Malteserspitals in Tantur neben dem Großmagisterium und dem Kaiser auch die Ordensritter selbst zu einer Spende zu bewegen, mit den Worten: „Man verlange ja nicht von den Rittern, daß sie wie seinerzeit ihr Blut opfern, sondern bloß ein wenig von ihrem Geld!“<sup>9</sup> Die Christen und Christinnen

---

osmanische Staat 1300–1922 (Oldenbourg Grundriß der Geschichte 30, München 2001) 46. Dahingegen hielt bereits Yehoshua Ben-Arieh am Ende seines weithin beachteten Buches zur europäischen „Wiederentdeckung“ des Heiligen Landes fest, dass diese und der Beginn der – später einsetzenden – modernen jüdischen Ansiedlung nur indirekt miteinander verbunden waren. Vgl. Yehoshua BEN-ARIEH, *The Rediscovery of the Holy Land in the Nineteenth Century* (Jerusalem 2<sup>1983</sup>) 233.

<sup>7</sup> Vgl. Alexander SCHÖLCH, *Palästina im Umbruch 1856–1882. Untersuchungen zur wirtschaftlichen und sozio-politischen Entwicklung* (Berliner Islamstudien 4, Stuttgart 1986) 47. Gleichlautend jeweils auch: SCHÖLCH, *Europa und Palästina 1838–1917*.

<sup>8</sup> Aus der Rubrik „Nachrichten aus dem heiligen Lande“, in: *Die Posaune des heiligen Kreuzes* 2 (1891/92) 78f. Nachrichten aus dieser Rubrik wurden in der Regel von in Palästina tätigen Franziskanern verfasst und dem Wiener Generalkommissär des Heiligen Landes zur Veröffentlichung eingesandt.

<sup>9</sup> Zit. nach Birgit STRIMITZER, *Der Souveräne Malteser-Ritter-Orden in Österreich vom Wiener Kongreß bis zur Jahrhundertwende. „Né à Jérusalem, illustré à Rhodes, éclipse à Malte, il mour-*

des 19. Jahrhunderts hatten das mittelalterliche Geschehen, das Europa mit den Heiligen Stätten verband, nicht vergessen – im Gegenteil, ganz bewusst wurde nun mit dem vordringlichen Zweck der „Erstellung eines historischen Gerüsts für das eigene Selbstverständnis“<sup>10</sup> auf die Kreuzzüge zurückgegriffen und Bezug genommen<sup>11</sup>.

Das irdische Jerusalem, dem stets auch der Nimbus des himmlischen Jerusalem anhaftete, war das geographische Zentrum der mittelalterlichen Welt und das Ziel der Kreuzzugsbewegung gewesen. Jene erstmals im Jahr 1095 ausgerufenen Unternehmungen wurden im Mittelalter als *peregrinationes armatae* („bewaffnete Wallfahrten“) bezeichnet; seit dem 18. Jahrhundert wurden sie auf Deutsch „Kreuzzüge“ genannt<sup>12</sup>. Der mittelalterliche Kreuzfahrerruf „Gott will es!“ war indes auch eine Parole des 19. Jahrhunderts<sup>13</sup>. Joseph Russegger, einer der wenigen Reisenden aus der Habsburgermonarchie, die das Heilige Land in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts aufsuchten, äußerte sich über das Karmelkloster, an dessen Fuß Haifa und zur Rechten Akko (Akkon, Acri, Acre, Akka) liegt: „Wie eine Warte des Christenthums sieht es hinaus in das weite Meer und schaut sich nach den Schiffen der Ritter um, die da kommen möchten das Heiligthum unseres Glaubens, den Grundstein unserer religiösen Civilisation von dem schmachvollen Drucke des Islams zu befreien.“<sup>14</sup>

---

rait à Vienne, s'il n'était utile à la Méditerranée ...“, in: Christian STEEB – Birgit STRIMITZER (Hgg.), *Der Souveräne Malteser-Ritter-Orden in Österreich* (Graz 1999) 162–189, hier 179.

<sup>10</sup> Stefan BÖNTERT, *Friedlicher Kreuzzug und fromme Pilger. Liturgiehistorische Studien zur Heilig-Land-Wallfahrt im Spiegel deutschsprachiger Pilgerberichte des späten 19. Jahrhunderts* (Liturgia condenda, Leuven–Paris–Walpole, MA 2013) 447–450, hier 448. Böntert spricht ebd. 447 vom friedlichen Kreuzzug als historischer Schlüsselmetaphorik. Diese treffende Zuschreibung geht über den Aspekt der Pilgerfahrt hinaus, indem sich jene provisorische Präsenz zu einer permanenten in der Form von diversen Einrichtungen gesellte. Siehe Dominique TRIMBUR, *Les Lieux saints chrétiens de Palestine comme préoccupation de la politique extérieure française (1917-1948)*, in: Gilles FERRAGU – Florian MICHEL (Hgg.), *Diplomatie et religion. Au cœur de l'action culturelle de la France au XX<sup>e</sup> siècle* (Paris 2016) 173–189, hier 176.

<sup>11</sup> Das Beispiel Frankreichs mit einer zeitlichen Ausweitung in die Mandatszeit bei Dominique TRIMBUR, *Les Croisades dans la perception catholique française du Levant, 1880–1940: entre mémoire et actualité*, in: *Cristianesimo nella Storia* 27/3 (settembre 2006) 897–921.

<sup>12</sup> Vgl. Helmut G. WALTHER, *Jerusalem und die Kreuzfahrer*, in: Helmut HUBEL – Tilman SEIDENSTICKER (Hgg.), *Jerusalem im Widerstreit politischer und religiöser Interessen. Die Heilige Stadt aus interdisziplinärer Sicht* (Frankfurt am Main 2004) 9–39, hier 20.

<sup>13</sup> Vgl. etwa [Josef] SELBST, *Die deutschen Katholiken und das heilige Land. Ein Vortrag* (Sonder-Abdruck aus dem „Mainzer Journal“, Mainz 1899) 28: „Auf denn zum friedlichen Kreuzzug für die Wahrung und Förderung der katholischen Sache im hl. Land mit dem alten Kreuzfahrerruf: Dieu le volt – Gott will es!“

<sup>14</sup> Joseph RUSSEGGER, *Reisen in Europa, Asien und Afrika, mit besonderer Rücksicht auf die naturwissenschaftlichen Verhältnisse der betreffenden Länder, unternommen in den Jahren 1835 bis 1841, Bd. 3: Reisen in Unter-Egypten, auf der Halbinsel des Sinai und im gelobten Lande* (Stuttgart 1847) 138.

Was hier unter Rückgriff auf die Vergangenheit sehr militant tönte, sollte in modifizierter Form auf dem europäischen Kontinent zu einer wirkmächtigen mentalitätsgeschichtlichen Strömung werden: Seit den 1830er-Jahren herrschte unter veränderten Vorzeichen wieder eine Art Kreuzzugsstimmung in Europa, die davon geprägt war, dass kein Staat und keine Kirche abseitsstehen wollten<sup>15</sup>. Das dahinterstehende Konzept des „friedlichen Kreuzzugs“ gründete zwar auf dem „Bewußtsein einer Wiederaufnahme und Fortführung des Werks der Kreuzzüge“, allerdings unter Einsatz anderer, nicht-kriegerischer Mittel<sup>16</sup>. Als der Deutsche Orden 1839 mit dem Plan der Errichtung eines Hospizes in der Nähe von Gaza an Staatskanzler Metternich herantrat, führte der Ritterorden aus: „C’est ainsi qu’une réunion des efforts de toute l’Europe, qui échoua jadis dans la conquête des saints lieux pourroit réussir par une croisade de nouveau genre à une conquête morale bien plus durable, et bien plus conforme à l’esprit du Christianisme.“<sup>17</sup> Zielten die Protagonisten des friedlichen Kreuzzugs demnach mittels religiöser, kultureller und philanthropischer Penetration in der Theorie auf „die schrittweise ‚Wiedergewinnung‘ des ‚Heiligen Landes‘ für die Christenheit“ ab, ging es in der Praxis viel mehr um die konkurrierenden Interessen von Nationen und christlichen Kirchen als um die Christenheit als solche<sup>18</sup>.

Die Weiterverfolgung der von der ägyptischen Herrschaft begonnenen Politik einer Öffnung der Region durch die Osmanen nach 1840 stellte die Voraussetzung dafür dar, dass der friedliche Kreuzzug in der Tat mit einer Vielzahl von Aktivitäten einsetzen konnte. Die religiösen Interessen verbanden sich dabei aufs Engste mit den politischen Zielen der jeweiligen Regierungen, waren diese doch bestrebt, als Schutzmächte bestehender oder auch sich bildender religiöser Minderheiten Einfluss zu gewinnen bzw. ihre Präsenz in der Levante auszubauen. Aus dieser speziellen Verflechtung von Religion bzw. Konfession und Politik auf der Folie von christlicher Kreuzzugsromantik und imperialistischem Expansionsdrang erklärt sich das besondere Gepräge, das die Missionsarbeit im Orient, insbesondere in Syrien, Palästina und Armenien, bekam<sup>19</sup>.

<sup>15</sup> Vgl. Winfried BAUMGART, *Europäisches Konzert und nationale Bewegung. Internationale Beziehungen 1830–1878* (Handbuch der Geschichte der Internationalen Beziehungen 6, Paderborn–München–Wien–Zürich 2007) 250. Vgl. Metternich an Apponyi, Vienne, 1841 Juillet 12, in: ÖStA, HHStA, Staatenabteilungen, Frankreich (fortan: StAbt Frankreich), Kt. 322, Umschlag „Metternich an Thom. 1841. VII–XII“, fol. 7<sup>r</sup>–14<sup>v</sup>, 15<sup>v</sup>, hier fol. 9<sup>v</sup>.

<sup>16</sup> SCHÖLCH, *Palästina im Umbruch* 64.

<sup>17</sup> *Memoire del[!] Ordre Teutonique*, undatiert, in: ÖStA, HHStA, Staatenabteilungen, Türkei VI (fortan: StAbt Türkei VI), Kt. 72, Umschlag „Varia de Turquie. 1839“, fol. 95<sup>r</sup>–102<sup>r</sup>, 104<sup>v</sup>, hier fol. 99<sup>v</sup>. Siehe zu diesem Plan des Deutschen Ordens auch S. 242f. u. 550f.

<sup>18</sup> SCHÖLCH, *Palästina im Umbruch* 64. Noch am Ende des Jahrhunderts propagierte Josef Selbst, dass die zahlreichen neuen europäischen Institutionen im Heiligen Land „zunächst den Interessen der Angehörigen einzelner Nationen, weiterhin aber auch der katholischen Sache überhaupt dienen“ würden. SELBST, *Die deutschen Katholiken und das heilige Land* 10.

<sup>19</sup> Vgl. Horst GRÜNDER, *Die Kaiserfahrt Wilhelms II. ins Heilige Land 1898. Aspekte deutscher Palästinapolitik im Zeitalter des Imperialismus*, in: Heinz DOLLINGER – Horst GRÜNDER – Alwin

Das Unbehagen, mit dem viele Muslime die wachsende europäische Präsenz im Osmanischen Reich sahen, verstärkte ihre Wahrnehmung, dass ihre Welt nicht länger von Regeln bestimmt wurde, die sie einst für unveränderbar gehalten hatten<sup>20</sup>. Die Europäer ihrerseits erachteten eine „Hebung“ der einheimischen Bevölkerung als notwendig, was beispielsweise in einer Definition des Archäologen und Bibelwissenschaftlers P. Wilhelm Anton Neumann unmittelbar zum Ausdruck kommt: „Der neue friedliche Kreuzzug denkt nicht an die Gewinnung des heiligen Landes mit Waffen, die den Nächsten zum Tode befördern, sondern mit Waffen des Geistes, die ihn zu wahren, menschenwürdigen Leben erwecken.“<sup>21</sup> Johann Fahrngruber, in den 1870er-Jahren (Vize-)Rektor des österreichischen Pilgerhauses in Jerusalem, spricht in seinem Reiseführer von einem „stille(n) Kreuzzug der Christen“, der begonnen habe, „das Werk der Heilung und Erzie-

---

HANSCHMIDT (Hgg.), *Weltpolitik – Europagedanke – Regionalismus*. Festschrift für Heinz GOLLWITZER zum 65. Geburtstag am 30. Januar 1982 (Münster 1982) 363–388, hier 363f. Verstand sich Frankreich als Schutzmacht aller Katholiken, so sah sich Russland als Protektor der orthodoxen Christen und England als Schutzmacht der entstehenden protestantischen Gemeinden sowie der Juden. Es ist symptomatisch für ältere wissenschaftliche Interessenslagen, dass die Habsburgermonarchie hier im Zusammenhang mit den europäischen Schutzmächten keine Erwähnung fand. - Barbara Tuchman legte ihrem Buch über Palästina und den Westen (England) den Versuch zugrunde, „der Entwicklung der kulturellen und imperialen, der moralischen und materiellen Doppelmotive von ihren Ursprüngen an nachzuspüren, kurz gesagt, Bibel und Schwert zu folgen, bis sie zum Mandat führen“. Barbara TUCHMAN, *Bibel und Schwert. Palästina und der Westen. Vom Frühen Mittelalter bis zur Balfour-Dclaration 1917* (Frankfurt am Main 1983) 10.

<sup>20</sup> Vgl. Bruce MASTERS, *Christians and Jews in the Ottoman Arab World. The Roots of Sectarianism* (Cambridge Studies in Islamic Civilization, Cambridge 2001) 130.

<sup>21</sup> W. A. NEUMANN, *Der friedliche Kreuzzug nach Palästina*, in: *Oesterreichische Monatsschrift für den Orient*, hg. vom Orientalischen Museum in Wien 3 (1877) 92–95, hier 92. Der zweite Teil von Neumanns Aufsatz ebd. 106–110. Zur Einordnung dieser Publikation in den Diskurs siehe GOREN, „Echt katholisch und gut deutsch“ 69. P. Wilhelm Anton Neumann (Wien 1837–Mödling 1919) entfaltete eine umfassende publizistische Tätigkeit. Er trat 1855 in das Zisterzienserstift Lilienfeld ein, ab 1858 gehörte er dem Zisterzienserstift Heiligenkreuz an. 1860 zum Priester geweiht, wirkte er von 1861 bis 1874 als Professor des alttestamentlichen Bibelstudiums und der orientalischen Sprachen an der theologischen Lehranstalt in Heiligenkreuz sowie als Bibliothekar des Stiftes, ab 1874 als Professor, Dekan und Rektor an der Universität Wien. Als Palästinaforscher und Kunstarchäologe hatte Neumann, der in den Jahren 1869, 1884 und 1907 den Vorderen Orient bereiste, internationalen Ruf. Schon vor der ersten Reise begann Neumann mit der Herausgabe von mittelalterlichen lateinischen Pilgerhandschriften. Vgl. *ÖSTERREICHISCHES BIOGRAPHISCHES LEXIKON 1815–1950* (fortan: *ÖBL*), hg. von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 7 (Wien 1978) 95f. Neumann gehörte dem Vereins-Comité des Deutschen Vereins zur Erforschung Palästinas an. Vgl. Ulrich HÜBNER, *Der Deutsche Verein zur Erforschung Palästinas: seine Vorgeschichte, Gründung und Entwicklung bis in die Weimarer Zeit*, in: DERS. (Hg.), *Palaestina exploranda. Studien zur Erforschung Palästinas im 19. und 20. Jahrhundert anlässlich des 125jährigen Bestehens des Deutschen Vereins zur Erforschung Palästinas* (Abhandlungen des Deutschen Palästina-Vereins 34, Wiesbaden 2006) 1–52, hier 16.

hung bei den Bewohnern des heil. Landes wieder aufzunehmen<sup>22</sup>. Und der ebenfalls mit der Geschichte des Hospizes verbundene Karl Schnabl schließlich führte das zentrale Schlagwort von der Kultur ins Feld<sup>23</sup>.

Angesichts des neuen europäischen Überlegenheitsgefühls und des Umstandes, dass sich christliche Zivilisation wie christliche Mächte weltweit auf dem Vormarsch befanden<sup>24</sup>, können die Mittel, zu denen die Europäer im friedlichen Kreuzzug griffen, auch mit den Worten umschrieben werden: „using what they considered European and Christian advantages over Islam, excluding weapons and violence“<sup>25</sup>. Das Osmanische Reich wurde als schwach und im Niedergang begriffen angesehen – ein weit verbreiteter Topos, der nicht zuletzt von den deutschen und österreichischen Protagonisten des friedlichen Kreuzzugs aufgegriffen und für ihre Zwecke instrumentalisiert wurde. Josef Selbst wollte das Heilige Land in der neu angebrochenen Kreuzzugsära „geistig, moralisch erobern – der Zusammenbruch der türkischen Oberherrschaft scheint ja ohnehin nur eine Frage der Zeit zu sein“<sup>26</sup>. Wenn einst dem Islam „das äußere Machtzepter in Jerusalem von selbst entfallen“ werde, könne „das Ur- und Zentralheiligtum der Christenheit wahrhaft würdig verehrt werden“, legte Karl Schnabl das letzte Ziel der Exponenten des friedlichen Kreuzzugs dar<sup>27</sup>.

Die in Europa immer lauter werdenden Forderungen, die aus nichtstaatlichen, gesellschaftlichen Strömungen und Bewegungen erwachsen und sich nicht auf den friedlichen Kreuzzug beschränkten, wirkten ebenso als Stimulans für die europäische Palästina-Politik wie sie zu ihrer ideologischen Legitimierung dienten<sup>28</sup>.

<sup>22</sup> FAHRNGRUBER, Nach Jerusalem 38. Der Niederösterreicher Johann Fahrngruber (1845–1901), wie Anton Kerschbaumer Theologe und Historiker, war 1875/76 Vizerektor und anschließend bis 1879 Rektor des österreichischen Hospizes in Jerusalem. Vgl. ÖBL, Bd. 1 (Graz–Köln 1957) 282; Reihenfolge der Vorsteher, in: DENKBLATT DES ÖSTERREICHISCH-UNGARISCHEN PILGERHAUSES „ZUR HEILIGEN FAMILIE“ IN JERUSALEM. Hg. vom Curatorium des Pilgerhauses (Wien 1896) 24–29, hier 27.

<sup>23</sup> „Nicht wie ehemals, durch Blut und Eisen soll das Land erobert werden, sondern durch friedliche Kultur.“ Karl SCHNABL, Die Babenberger und Habsburger im heiligen Lande, in: JAHRBUCH DES ÖSTERR.-UNGAR. PILGERHAUSES „ZUR HEILIGEN FAMILIE“ IN JERUSALEM. Hg. vom Kuratorium, Jg. 4 (Wien 1911) 25–34, hier 34.

<sup>24</sup> Dominic LIEVEN, Empire. The Russian Empire and Its Rivals (London 2000) 152: „The Islamic world community was being assailed, undermined and conquered in every continent where it had taken root. Christianity, progress and power seemed irrevocably linked, Islam in headlong retreat.“

<sup>25</sup> Haim GOREN, Debating the Jews of Palestine – German Discourses of Colonization, 1840–1883, in: Leipziger Beiträge zur jüdischen Geschichte und Kultur 1 (2003) 217–238, hier 220. Europa präsentierte sich gegen Mitte des 19. Jahrhunderts in den Ländern des Nahen Ostens mehr und mehr mit einer christlichen Physiognomie. Vgl. Henry LAURENS, La question de Palestine, Bd. 1: 1799–1922. L’invention de la Terre Sainte (Paris 1999) 59.

<sup>26</sup> SELBST, Die deutschen Katholiken und das heilige Land 10.

<sup>27</sup> Karl SCHNABL, Die Babenberger und Habsburger im heiligen Lande, in: JAHRBUCH DES ÖSTERR.-UNGAR. PILGERHAUSES, Jg. 4, 34.

<sup>28</sup> Vgl. SCHÖLCH, Palästina im Umbruch 60.

Anzuführen sind die oft mit dem Gedanken des friedlichen Kreuzzugs zusammenhängenden Forderungen nach einer europäischen Kolonisierung Palästinas<sup>29</sup>, an die die (prä-)zionistischen Bestrebungen anknüpften. Darüber hinaus ist neben dem traditionellen christlichen und jüdischen Interesse an Palästina insbesondere auf das anglikanisch-chiliasmatische Konzept der „restoration of the Jews“ zu verweisen<sup>30</sup>.

Die katholische Habsburgermonarchie aber bewegte sich fest in den Bahnen des friedlichen Kreuzzugs, auf dessen Propagierung im deutschsprachigen Raum zwei prominente Palästinaforscher, staatliche Grenzen überschreitend, großen Einfluss nahmen: der Schweizer Titus Tobler und der Bayer Johann(es) Nepomuk Sepp. Im Fall Toblers manifestierten sich entsprechende transnationale Querverbindungen selbst ungeachtet konfessioneller Unterschiede. P. Wilhelm Anton Neumann schrieb die Formulierung „Der friedliche Kreuzzug nach Palästina“ seinem verstorbenen Freund Tobler zu<sup>31</sup>, der in den 1860er-Jahren den richtungsweisenden Satz „Der friedliche Kreuzzug hat begonnen. Jerusalem muss unser werden“ formuliert hatte. Der einflussreiche Schweizer Palästinaforscher und Arzt<sup>32</sup> kann als wichtiger Zeitzeuge gelten, dessen Prophezeiungen sich indes nicht verwirklichen sollten. Denn dass es letztlich der jüdische Faktor sein würde, der das Schicksal des Heiligen Landes à la longue bestimmte, war für Tobler nicht abzuschätzen – was er während seiner vier Besuche im Zeitraum von 1835 bis 1865 wahrnahm, war die enorme Entwicklung während dieser Jahrzehnte, als die Aktivitäten der Christen an erster Stelle standen<sup>33</sup>.

Neben Tobler war der sehr gut vernetzte bayerische Geschichtspräsident und Palästinaforscher Johann Nepomuk Sepp (1816–1909)<sup>34</sup> ein weiterer wichtiger Promo-

<sup>29</sup> Wann und wo die Idee von Kolonisation und Ansiedlung erstmals als weitere geeignete Maßnahme zum Konzept des friedlichen Kreuzzugs hinzukam, ist eine noch nicht geklärte Frage. Vgl. GOREN, *Debating the Jews of Palestine* 221.

<sup>30</sup> Vgl. SCHÖLCH, *Palästina im Umbruch* 48, zum nichtstaatlichen friedlichen Kreuzzug auch ebd. 64–68.

<sup>31</sup> Vgl. NEUMANN, *Der friedliche Kreuzzug nach Palästina* 92.

<sup>32</sup> Siehe zu Tobler ausführlich Haim GOREN, „Zieht hin und erforscht das Land“. Die deutsche Palästinaforschung im 19. Jahrhundert (Schriftenreihe des Instituts für deutsche Geschichte der Universität Tel Aviv 23, Göttingen 2003) 222–243; weiters Friedrich EMBACHER, *Lexikon der Reisen und Entdeckungen* (Leipzig 1882) 286f.: Titus Tobler wurde 1806 im Kanton Appenzell geboren und starb 1877 in München. Er studierte in Wien, Würzburg und Paris und ließ sich dann in seiner Heimat als Arzt nieder. 1853 wurde er zum Mitglied des eidgenössischen Nationalrats gewählt. Tobler unternahm vier Reisen in den Orient (1835/36, 1845, 1858, 1865), wobei er Palästina größtenteils zu Fuß durchwanderte. Vgl. auch SCHÖLCH, *Palästina im Umbruch* 66.

<sup>33</sup> Vgl. Alex CARMEL, *Der deutsch-evangelische Beitrag zum Wiederaufbau Palästinas im 19. Jahrhundert*, in: Ulrich VAN DER HEYDEN – Heike LIEBAU (Hgg.), *Missionsgeschichte – Kirchengeschichte – Weltgeschichte. Christliche Missionen im Kontext nationaler Entwicklungen in Afrika, Asien und Ozeanien* (Missionsgeschichtliches Archiv 1, Stuttgart 1996) 249–257, hier 249f.

<sup>34</sup> Siehe zu Sepp ausführlich GOREN, „Zieht hin und erforscht das Land“ 147f., 150–166 und passim; DERS., „Echt katholisch und gut deutsch“, laut Register. Nach Friedrich Embacher war der



tor des friedlichen Kreuzzugs. So nimmt es nicht wunder, dass potenzielle Leser und Leserinnen auf eines seiner Bücher mit den Worten neugierig gemacht werden sollten: „Das Morgenland ist uns näher gerückt und die Zeit nicht ferne, wo das gelobte Land dem Szepter des Halbmonds entfallen wird. Es gilt vorerst das Land der Bibel, und Jerusalem, die Stadt des grossen Königs, geistig wieder zu erobern. [...] Aus allen Welttheilen ziehen die Reisenden dahin [...], und die daheim geblieben begehren wenigstens zu wissen, was die Christenheit von dem Erbe der Kreuzritter noch thatsächlich besitzt, was nach dem Sturze des lateinischen Königreichs herrenlos geblieben und bei der bevorstehenden Wiedererwerbung ins Auge gefasst werden muss.“<sup>35</sup>

Wohl gerade unter dem Eindruck der deutschen Fortschritte infolge der spektakulären Orientreise des Deutschen Kaisers im Jahr 1898 – Wilhelm II. präsentierte sich bei dieser Gelegenheit auch als Schutzherr der deutschen Katholiken – wurde die Idee des friedlichen Kreuzzugs am Ende des 19. Jahrhunderts von den österreichischen Katholiken noch einmal verstärkt in die Wagschale geworfen: Nach wie vor zeigte man sich bestrebt, „wieder die Herren des Heiligen Landes“ sein zu wollen. Karl Landsteiner fuhr auf seiner, auf der konstituierenden Generalversammlung des Wiener Palästina-Pilgervereins gehaltenen Rede fort: „Können wir es also nicht in materieller Weise gewinnen, so wollen wir es doch geistig erobern, wie man einen geliebten Freund, der im Kerker schmachtet, umsomehr in sein Herz einschließt und umso inniger verehrt, je weniger man imstande ist, ihn zu befreien.“<sup>36</sup> Bereits 1891 gründete P. Franz Sales Angeli als Wiener Generalkom-

---

1816 in Tölz geborene Johann Nepomuk Sepp ein „namhafter kathol. Kirchenhistoriker“. EM-BACHER, *Lexikon der Reisen und Entdeckungen* 268f., Zitat 268. Ebd. 269: „Nachdem er 1845 und 1846 Syrien, Palästina und Ägypten bereist hatte, erhielt er die Professur der Geschichte an der Münchener Universität, ward aber 1847 mit sieben seiner Kollegen abgesetzt und aus der Hauptstadt verwiesen. Dafür ward er 1848 in das Frankfurter Parlament, 1849 in die bayrische Kammer gewählt und 1850 reaktiviert. 1867 plötzlich in den Ruhestand versetzt, blieb er als Schriftsteller auf dem Gebiet der Evangelienforschung, Politik und Publizistik unermüdlich thätig und wurde 1869 wieder in die bayrische Kammer gewählt, wo er in den kritischen Zeiten von 1870 und 1871 einer der einflussreichsten Vertreter der deutsch-nationalen Sache war. 1872 übernahm er im Auftrag des Deutschen Reichs eine neue Reise nach Palästina.“ Siehe weiters KLEINES BIOGRAPHISCHES LEXICON enthaltend Lebens-Skizzen hervorragender, um die Kirche verdienter Männer (Znaim 1862) 201.

<sup>35</sup> Prospectus, in: [Johann Nepomuk] SEPP, *Jerusalem und das heilige Land oder Pilgerbuch nach Palästina, Syrien und Aegypten, Erste Lieferung* (Schaffhausen 1862).

<sup>36</sup> Karl LANDSTEINER, *Ins Heilige Land!* (Separat-Abdruck aus dem „Vaterland“, [Wien 1899]) 3f. Siehe über den aus Niederösterreich stammenden Priester und Piaristen (1873 Übertritt in den Weltpriesterstand), Schriftsteller, Jugend- und Volksbildner Karl Borr. Landsteiner (1835–1909), ÖBL, Bd. 4 (Wien–Köln–Graz 1969) 434f.; Constant von WURZBACH, *Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich*, enthaltend die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche seit 1750 in den österreichischen Kronländern geboren wurden oder darin gelebt und gewirkt haben, Bd. 14 (Wien 1865) 81f. Landsteiner war mit Zeitromanen katholischer Tendenz sowie mit Erzählungen in Wochenzeitungen und Kalendern erfolgreich. 1880 wurde er Mitglied des Wiener erzbischöflichen Konsistoriums. Er war Domherr zu St. Stephan und unter anderem von

missär des Heiligen Landes zur Mobilisierung der katholischen Bevölkerung der Habsburgermonarchie die „Armee des heiligen Kreuzes“<sup>37</sup>. Aber nicht nur das sogenannte Kirchenvolk, auch die Päpste des 19. Jahrhunderts waren der Idee des friedlichen Kreuzzugs verhaftet. Leo XIII. verwendete einschlägige Bilder<sup>38</sup> und schuf mit dem Pilgerkreuz am Beginn des 20. Jahrhunderts „einen neuen Kreuzfahrer Adel“<sup>39</sup>.

Gleichfalls im noch jungen 20. Jahrhundert, das mit dem vor dem Ersten Weltkrieg liegenden Zeitalter der großen Volkswallfahrten zusammenfiel, hielt Friedrich Pesendorfer, der Protokollant des Zweiten und Dritten Oberösterreichischen Pilgerzuges, fest, dass die Kreuzzüge nicht aussterben<sup>40</sup>. In der Tat war es die Pilgerbewegung, in der sich der österreichische friedliche Kreuzzug im Besonderen kanalisierte. So ließ schon der Wiener Severinusverein im Vorfeld des ersten deutschen Pilgerzuges ins Heilige Land (1855) „im Winter durch alle deutschen Lande einen begeisternden Aufruf zu einem unblutigen Kreuzzuge nach Palästina“ ergehen<sup>41</sup>. Jahrzehnte später schrieb der Chronist der Tiroler Volkswallfahrt des Jahres 1906, dass ihre Teilnehmer und Teilnehmerinnen von einem Hauch jenes Geistes belebt schienen, der einst die mittelalterlichen Kreuzfahrer beseelt hatte<sup>42</sup>. Nach einer solchen Auslegung traten die christlich-europäischen Pilger

---

1876 bis 1886 Gemeinderat von Wien. Ab 1886 wirkte er als Stadtpfarrer und infulrierter Propst in Nikolsburg (Mikulov). Wie aus seinem hier zitierten verschriftlichten Vortrag hervorgeht (S. 6), nahm Landsteiner 1898 an einer Pilgerkarawane ins Heilige Land teil.

<sup>37</sup> Siehe dazu S. 401–403.

<sup>38</sup> Vgl. Franz DÜSTERWALD, *Der hl. Kreuzweg zu Jerusalem und die Kreuzweg-Andacht*, 3., vermehrte Aufl. (Freiburg im Breisgau 1900), Umschlagseite 4. Demnach erklärte Leo XIII. in seinem Breve vom 28. Juli 1885 zur Empfehlung des deutschen Vereins vom heiligen Grabe: „Überaus weit ist das Feld, welches sich in Palästina der christlichen Liebesthätigkeit eröffnet, sehr groß die Ernte, welche dort in die Scheunen des Herrn eingesammelt werden soll. Von demselben Feuereifer, der einst die Völker von ganz Europa zum Kampfe nach Syrien und Palästina hinriß, mögen auch die Vereinsmitglieder erfüllt sein, um mit friedlichen Waffen für die Befreiung jener Völker aus der Knechtschaft des Irrtums zu streiten – dann werden sie keinen geringeren Ruhm als jene Kreuzfahrer aus ihren Mühen und Sorgen davontragen.“

<sup>39</sup> DAS EHRENKREUZ GESTIFTET VON SR. HEILIGKEIT PAPST LEO XIII. FÜR DIE KATHOLISCHEN PILGER DES HL. LANDES. (Erklärung und Decret.) (Jerusalem 1904), 4, in: Franziskaner, Wien, Archiv des Generalkommissariats des Heiligen Landes (fortan: FWAGHL).

<sup>40</sup> Vgl. Friedrich PESENDORFER, *Auf des Welterlösers Pfaden. Gedenkbuch an den dritten oberöstr. Pilgerzug ins Heilige Land April 1910* (Linz a. D. 1910) 15f., hier 15. Siehe auch die Zitate auf S. 493. Friedrich Pesendorfer (1867–1935), Seelsorger (Priesterweihe 1889) und seit 1897 Domprediger, war ein vielseitiger Schriftsteller und von 1896 bis 1925 Generaldirektor der katholischen Pressverein-Druckerei in Linz. Er redigierte mehrere religiöse, volkerzieherische Zeitschriften und war Mitarbeiter christlicher Tageszeitungen. Vgl. ÖBL, Bd. 7, 436.

<sup>41</sup> P. Urban LORITZ, *Blätter aus dem Tagebuche meiner Pilgerreise in das heilige Land im Jahre 1855* (Wien [1856]) 1.

<sup>42</sup> Vgl. Karl DOMANIG, *Nach Jerusalem. Eine Erinnerung an die Tyroler Volkswallfahrt des Jahres 1906* (Brixen a. E. 1906) 5.

faktisch an die Stelle der bewaffneten Krieger<sup>43</sup>. In diesem Zusammenhang hielt ein bekanntes Kuriosum in die umfangreiche Palästina-Literatur Einzug, indem die friedlichen Kreuzfahrer gerne die Schönheit der Frauen von Bethlehem und Nazareth rühmten. Ihre Schönheit wurde auf normannisches Blut – Kreuzfahrerblut – zurückgeführt<sup>44</sup>.

Auch bei der „Ehrengalerie österreichisch-ungarischer Pilgerung“ im österreichischen Hospiz in Jerusalem wurde auf Traditionen zurückgegriffen, die von den Kreuzfahrern des Mittelalters herkamen. In diesem Fall wurde der Brauch, seinen Wappenschild nach Erfüllung des Gelübdes in der Grabeskirche aufzuhängen, in die Anbringung von Wappen- und Gedenktafeln in den Räumlichkeiten des Hospizes modifiziert<sup>45</sup>. Angesichts all dessen ist dem allgemeinen Befund von Alexander Schölch, wonach die Idee des friedlichen Kreuzzugs zu Beginn des 20. Jahrhunderts verblasst gewesen sei, für die Habsburgermonarchie und ihr katholisches Gesellschaftssegment nicht Folge zu leisten<sup>46</sup>. Die Vorstellung vom friedlichen Kreuzzug manifestierte sich dort vielmehr noch im Zuge des Weltkriegsgeschehens im Zusammenhang mit Überlegungen hinsichtlich einer möglichen Übernahme des Kultusprotektorats im Orient durch Österreich-Ungarn in Kooperation mit dem Deutschen Reich. Dieser neue Kurs wurde von Vertretern der Außenpolitik wie der Kirche in der Habsburgermonarchie angestrebt und intensiv propagiert von dem deutschen Missionswissenschaftler Joseph Schmidlin, der 1915 einen Notschrei wie zur Zeit der Kreuzzüge konstatierte – einen Hilferuf, diesmal allerdings nicht so sehr von den Heiligen Stätten als von den katho-

<sup>43</sup> Vgl. Karl SCHNABL, Die Babenberger und Habsburger im heiligen Lande, in: JAHRBUCH DES ÖSTERR.-UNGAR. PILGERHAUSES, Jg. 4, 34.

<sup>44</sup> Vgl. SCHÖLCH, Palästina im Umbruch 67f. Siehe auch S. 112.

<sup>45</sup> Vgl. [Heinrich von HIMMEL – Melchior LECHNER], Pilgerführer für Volkswallfahrten nach dem Hl. Lande. Auf Grund des Tiroler Normal-Programmes, im Einvernehmen mit dem hochw. General-Kommissariate des Heiligen Landes und mit oberhirtlicher Bewilligung hg. vom Palästina-Pilgerverein zu Brixen (Südtirol) (Brixen a. E. [1905]) 180. Entsprechende Gedenk- und Wappentafeln wurden in den Korridoren des Hauses angebracht; in der Kapelle des Hospizes finden sich größere für die Pilger und Pilgerinnen aus dem Kaiserhaus. Vgl. Heinrich von HIMMEL, Das Jubiläums-Mosaikbild im österr.-ung. Pilgerhause in Jerusalem, in: Der Kreuzfahrer 6 (1907/08) 18–21, hier 18f.; weiters DERS., Die Ehrengalerie österr.-ungar. Pilgerung im österr.-ungar. Hospize zu Jerusalem, in: JAHRBUCH DES ÖSTERR.-UNGAR. PILGERHAUSES „ZUR HEILIGEN FAMILIE“ IN JERUSALEM. Hg. vom Kuratorium, Jg. 1 (Wien 1905) 57–73; Verzeichnis der in der „Ehrengalerie“ angebrachten Gedenk- und Wappentafeln, ebd. 74–86; Zusätze dazu im JAHRBUCH DES ÖSTERR.-UNGAR. PILGERHAUSES „ZUR HEILIGEN FAMILIE“ IN JERUSALEM. Hg. vom Kuratorium, Jg. 2 (Wien 1908) 82f., und Jg. 4 (Wien 1911) 60–62. Siehe zur Wappengalerie im Hospiz auch PESENDORFER, Vom Donaustrand ins heilige Land 149–152.

<sup>46</sup> Einerseits sei der religiöse Eifer immer stärker in nationalistische und imperialistische Begeisterung eingemündet, andererseits sei mit dem Beginn der jüdischen Kolonisation und der Entstehung der zionistischen Bewegung ein neuer Faktor hinzugekommen. Vgl. SCHÖLCH, Palästina im Umbruch 68.

lischen Missionen und Missionaren<sup>47</sup>. Die mittelalterliche Kreuzzugs-idee sollte für Schmidlin entsprechend in einer regen neuzeitlichen Missionstätigkeit zum Ausdruck kommen<sup>48</sup>.

Die Ideologie des friedlichen Kreuzzugs kam zu keinem Zeitpunkt auch nur in die Nähe ihres immanenten Zieles der Wiedergewinnung des Heiligen Landes für die Christenheit, erwies sich aber phasenweise als so wirkmächtig, dass Titus Tobler schon in den 1850er-Jahren von einer „religiösen Bewegung nach dem Osten“ sprechen konnte<sup>49</sup>. Gegen Ende unseres Untersuchungszeitraumes aber stellte sich in katholischen Kreisen der Habsburgermonarchie – traditionell anfällig für antisemitische Ausfälle – bereits auch die in eine andere Zukunft weisende Frage, ob Palästina wieder jüdisch werden würde: „Werden die Christen einmal an Stelle der Juden, die wieder die Herrschaft über Palästina [...] erobert haben, an der Klagemauer sitzen und weinen?“<sup>50</sup>

Über die zahlreichen schriftlichen Äußerungen hinaus wurde dem friedlichen, aber auch dem kriegerischen Kreuzzug nach dem Heiligen Land in der späten Habsburgermonarchie auch in der Kunst Ausdruck verliehen. In einem Mosaik aus dem Jahr 1907, das in der Lünette über der linken Seitenwand der Kapelle des österreichischen Hospizes in Jerusalem angebracht ist, fand und findet die Verknüpfung der Geschichte der katholischen Habsburgermonarchie mit derjenigen des Heiligen Landes ihre aussagekräftigste Abbildung. Der Originaltitel („Die kriegerische wie friedliche Pilgerung Oesterreich-Ungarn's nach dem hl. Lande, von ältesten Zeiten an“)<sup>51</sup> legt den allegorischen Charakter der Darstellung offen. Inschriften am linken und rechten unteren Bildrand weisen den Palästina-Pilgerverein der Diözese Brixen (Bressanone) als Stifter und die Tiroler Glasmalerei- und Mosaikanstalt in Innsbruck als Hersteller aus. Angeregt wurde das monumentale Werk

<sup>47</sup> Vgl. „Orientaufgaben der österreichischen Katholiken. Referat des hochwürdigen Herrn Universitätsprofessors Dr. Schmidlin bei der Missionskonferenz in Wien am 25. November 1915“, in: ÖStA, HHStA, Politisches Archiv (fortan: PA) I, Kt. 762. Siehe S. 726f. Auch in anderen Teilen Europas entzündete der Erste Weltkrieg die Idee des friedlichen Kreuzzugs zunächst aufs Neue. Vgl. Dominique TRIMBUR, 'Gott will es' or 'Dieu le veut'? German and French Crusades towards Palestine in WWI, in: Yigal SHEFFY – Shaul SHAI (Hgg.), *The First World War: Middle Eastern Perspective. Proceedings of the Israeli-Turkish International Colloquy 3-6 April 2000* (Tel-Aviv [2000]) 51–59; DERS., *Le destin des institutions chrétiennes européennes de Jérusalem pendant la Première Guerre mondiale*, in: *Mélanges de Science Religieuse: Passages, transformations, bouleversements* (Lille 2001) 3–29, hier 11–18.

<sup>48</sup> Vgl. [Joseph] SCHMIDLIN, *Krisis und Rettung der Orientmission*, in: *Zeitschrift für Missionswissenschaft* 6 (1916) 15–30, hier 15.

<sup>49</sup> Titus TOBLERS dritte Wanderung nach Palästina im Jahre 1857. Ritt durch Philistäa, Fussreisen im Gebirge Judäas und Nachlese in Jerusalem (Gotha 1859) 369.

<sup>50</sup> Vgl. PESENDORFER, *Auf des Welterlösers Pfaden* 293–295, Zitat 295.

<sup>51</sup> Zu sehen auf dem Bildentwurf (Abb. 2), der mehrfach abgedruckt wurde. Siehe *JAHRBUCH DES ÖSTERR.-UNGAR. PILGERHAUSES*, Jg. 2–4 (Wien 1908–1911); *Der Kreuzfahrer* 6 (1907/08) 19; PESENDORFER, *Auf des Welterlösers Pfaden* 182.

mit Kaiser Franz Joseph im Zentrum durch den Begründer der Volkswallfahrten ins Heilige Land, Oberst Heinrich Himmel von Agisburg. Lily Arads Buch „The Crown of Jerusalem“ bietet eine ausführliche Interpretation dieser bildlichen Darstellung, deren Außergewöhnlichkeit schon durch den Umstand begründet ist, dass sich weder in Jerusalem noch in Europa eine vergleichbare Abbildung eines europäischen Monarchen aus der Zeit des 19. und frühen 20. Jahrhunderts findet<sup>52</sup>.

Im Hintergrund des Mosaiks ist Jerusalem zu sehen, im Vordergrund zwei einander gegenüberstehende Menschenansammlungen, und zwar links die Gruppe der kriegerischen Pilger (bis zum Ende der Kreuzzüge) und rechts jene der friedlichen Pilger. Bezüglich der darzustellenden Herrscher aus der Zeit der Kreuzzüge wurde eine sorgfältige Auswahl getroffen<sup>53</sup>. Demnach finden sich unter den Vertretern der kriegerischen Pilgerung neben dem „alten Pillichsdorfer“, dem Bannerträger des Babenbergerherzogs Leopold V., Leopold V. selbst<sup>54</sup> und König Andreas II. von Ungarn. Desgleichen sind einige Ritter des Deutschen Ordens sowie je ein Ritter des Johanniter- und des Templerordens abgebildet<sup>55</sup>. Die Bedeutung der Ritterorden, die seit dem Hochmittelalter in einer neuen Weise Mönchtum und Waffendienst verbanden, resultierte aus dem Umstand, dass sie als straff organisierte Verbände „mit Grundbesitz und Herrschaftsrechten im ‚Hinterland‘ Europa neue Kämpfer aus dem europäischen Adel rekrutieren und zugleich den Besitz des Heiligen Landes durch die Lateiner sichern sollten“<sup>56</sup>. Der aus Dalmatien stammende heilige Hieronymus, der in Bethlehem die „Vulgata“ – eine lateinische Bibelübersetzung – schuf, und der selige Thiemo, Erzbischof von Salzburg, gehören ebenfalls der Gruppe der kriegerischen Pilger an.

<sup>52</sup> Vgl. Lily ARAD, *The Crown of Jerusalem. Franz Joseph's Dream of an Ideal Empire* (Jerusalem 2012), hier 14; auch DIES., Ein Traum wird verwirklicht. Kaiser Franz Joseph I. und seine Völker im Österreichischen Hospiz in Jerusalem, in: Markus St. BUGNYAR – Helmut WOHNOUT (Hgg.), *Im Orient zu Hause. Das Österreichische Hospiz in Jerusalem* (Wien [2015]) 251–279, bes. 251–254, 260–266. Siehe im Vergleich Edina MEYER-MARIL, Der „friedliche Kreuzritter“ Kaiser Wilhelm II. – Die Kreuzfahrerrezeption in der deutschen Kunst des 19. Jahrhunderts, in: *Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte* 34 (2006) 75–97.

<sup>53</sup> Vgl. ARAD, *The Crown of Jerusalem* 126–128.

<sup>54</sup> Seinem rot gefärbten Waffenrock bei der Belagerung von Akko 1191 wird die Entstehung der österreichischen Flagge zugeschrieben – ein Motiv, das von Arnold Freiherr von Weyhe-Eimke in seinem Gedicht „Franz Josef in Jerusalem“ vom Dezember 1869 aufgegriffen wurde. Siehe das Gedicht in: ÖStA, HHStA, Nachlass Adolf Braun, Kt. 22. Über Weyhe-Eimke siehe Wurzbach, Bd. 55 (Wien 1887) 193. Vgl. dazu Werner Teleskos Befund, wonach die Geschichte der Babenberger bis zum Ende der Monarchie ein Bezugspunkt blieb: Werner TELESKO, *Geschichtsraum Österreich. Die Habsburger und ihre Geschichte in der bildenden Kunst des 19. Jahrhunderts* (Wien–Köln–Weimar 2006) 291.

<sup>55</sup> Siehe zum Deutschen Orden, dem Johanniter- und dem Templerorden Georg SCHWAIGER (Hg.), *Mönchtum, Orden, Klöster. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Ein Lexikon*, 2., durchgesehene Aufl. (München 1994) 148–155, 260–264, 421–428.

<sup>56</sup> WALTHER, *Jerusalem und die Kreuzfahrer* 28.

Rechts formieren sich zeitgenössische Pilgerinnen und Pilger aus jenen Kronländern der Monarchie, von denen bis 1907 selbstständige Volkswallfahrten ausgegangen waren. Neben dem Vorreiter Tirol, dem als „heiligem Land Tirol“ gemeinhin „ursprünglich-sakrale Qualitäten“ zugeschrieben wurden<sup>57</sup>, fehlen an dieser Stelle die anderen Alpenländer ebenso wenig wie Mähren und Vertreter des ruthenischen Volkes. Einzig ein Tiroler ist mit dem Privileg ausgestattet, anstelle einer Kerze ein Vortragekreuz halten zu dürfen. Hinter ihm wurde ebenfalls stehend „Pilgeroberst“ Himmel in weißer Jacke verewigt<sup>58</sup>. Die wichtigste Figur jedoch ist Kaiser Franz Joseph selbst, dargestellt „als Verbindung zwischen einer großen Vergangenheit, der Gegenwart und einem erreichbaren zukünftigen Ideal“<sup>59</sup>.

Franz Joseph erscheint der rechten Gruppe zugewandt und weist mit seiner erhobenen Rechten auf Jerusalem, das am Horizont sichtbare Ziel der Pilgerung. Mit der Begründung, dass ein Bild des Kaisers gemeinhin mehr eine Darstellung des Amtes als der Person war, interpretiert Arad das Mosaik als ein Bild der Hingabe der Habsburgermonarchie an die Wiege der Christenheit<sup>60</sup>. Dieser Argumentation steht vor allem das zeitliche Zusammenfallen des friedlichen Kreuzzugs mit der franzisko-josephinischen Epoche entgegen, untermauert durch eine Feststellung des Spiritus Rector hinter dem Mosaik, wonach sehr konkret der Gedanke im Vordergrund stand, „der im Jahre 1869 vollzogenen Pilgerung Seiner k. und k. apostolischen Majestät nach den heiligsten Stätten unseres Glaubens in Jerusalem ein würdiges Denkmal zu schaffen“<sup>61</sup>. Dem alten Grundsatz entsprechend, wonach keine Kronen getragen werden, wo der Heiland die Dornenkrone trug, wurden der Kaiser, der ungarische König und der Babenbergerherzog barhäuptig dargestellt.

Die schließlich noch im Mittelgrund auszumachenden kleineren Figurenzüge bestätigen im Wesentlichen die dem Mosaikbild zugrunde liegende Idee des Du-

<sup>57</sup> Jörn LEONHARD – Ulrike von HIRSCHHAUSEN, *Empires und Nationalstaaten im 19. Jahrhundert* (FRIAS Rote Reihe 1, Göttingen 2009) 45.

<sup>58</sup> Weder die Zuschreibung, wonach Oberst Himmel in der knienden männlichen Figur rechts außen porträtiert worden sei (Bernhard A. BÖHLER, *Franciscus Iosephus Austriae Imperator ante portas Hierosolymae. Ein Mosaik in der Kapelle des österreichischen Hospizes zur Heiligen Familie in Jerusalem als Denkmal für den „König von Jerusalem“*, in: DERS. [Hg.], *Mit Szepter und Pilgerstab. Österreichische Präsenz im Heiligen Land seit den Tagen Kaiser Franz Josephs* [Katalogbuch, Wien 2000] 129–139, hier 137), noch, dass der Träger des Pilgerkreuzes seine Gesichtszüge trage (ARAD, *Ein Traum wird verwirklicht* 260 u. 263), ist korrekt. Ich danke Maresa Wagner-Himmel-Agisburg und Antonia Himmel-Agisburg für ihren diesbezüglichen Hinweis.

<sup>59</sup> Ebd. 260.

<sup>60</sup> Vgl. DIES., *The Crown of Jerusalem* 134.

<sup>61</sup> Heinrich v. HIMMEL, *Die erste Stiftung zur Feier des sechzigjährigen Regierungsjubiläums Sr. k. und k. apostolischen Majestät* (Beiblatt zu Nr. 53 des „Vaterland“, Wien, 23. Februar 1907), in: ÖStA, HHStA, *Konsulatsarchiv Jerusalem* (fortan: KA Jer.), Kt. 130, fol. 747r; ebenso Heinrich von HIMMEL, *Das Jubiläums-Mosaikbild im österr.-ung. Pilgerhause in Jerusalem*, in: *Der Kreuzfahrer* 6 (1907/08) 18–21, hier 18.

alismus von friedlicher und kriegerischer Pilgerung: Die Gruppe von Mönchen rechts steht stellvertretend für den Einzug der geistlichen Orden in das Heilige Land, jene von Soldaten links für den Einzug der Kreuzritterheere<sup>62</sup>.

Das Mosaik war als erste Stiftung des Palästina-Pilgervereins der Diözese Brixen Teil der Aktivitäten im Rahmen des Kaiserjubiläums von 1908, das in patriotischen Aktionen ausladend gefeiert wurde<sup>63</sup>. Das Jahr des sechzigjährigen Regierungsjubiläums Franz Josephs stellte den Gipfelpunkt der Mythisierung des Kaisers und in vieler Hinsicht auch den monumentalen Schlusspunkt der habsburgischen Geschichtsreflexion dar<sup>64</sup>. Am Weihnachtsabend 1906 war dem Kaiser eine farbige Skizze des Entwurfes für das Mosaik vorgelegt worden, die seine vollste Anerkennung fand. Daneben plante der Palästina-Pilgerverein der Diözese Brixen in einem weiteren Schritt eine Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläumstiftung, „deren Stipendien hervorragend befähigten Priestern einen je dreijährigen Aufenthalt im Heiligen Lande zu Studienzwecken sichern sollen“<sup>65</sup>. Bekanntheitsgrad und Reichweite dieser Maßnahme korrespondierten indes bei weitem nicht mit der Strahlkraft des Mosaiks, das bis zum heutigen Tag aus der Kapelle des Österreichischen Hospizes in Jerusalem heraus seine Botschaft transportiert.

<sup>62</sup> Beschreibung des Mosaiks hier nach BÖHLER, *Franciscus Iosephus Austriae Imperator* (2000) 134–138; ebenso DERS., *Franciscus Iosephus Austriae Imperator ante portas Hierosolymae*. Ein Mosaik in der Kapelle des Österreichischen Hospizes zur Heiligen Familie in Jerusalem als Denkmal für den „König von Jerusalem“ – in Erinnerung an Kaiser Franz Josephs Pilgerzug ins Heilige Land im Jahre 1869, in: *Hospiz Notizen*. Mitteilungsblatt der Österreichischen Gesellschaft vom Heiligen Land 25 (September 1999) 5–7. Böhler übernimmt weitestgehend Ausführungen von Oberst Himmel aus dem Jahr 1907: Heinrich v. HIMMEL, Die erste Stiftung zur Feier des sechzigjährigen Regierungsjubiläums Sr. k. und k. apostolischen Majestät (Beiblatt zu Nr. 53 des „Vaterland“, Wien, 23. Februar 1907), in: *ÖStA, HHStA, KA Jer., Kt. 130, fol. 747<sup>r</sup>*. Siehe weiters Heinrich von HIMMEL, Das Jubiläums-Mosaikbild im österr.-ung. Pilgerhause in Jerusalem, in: *Der Kreuzfahrer* 6 (1907/08) 18–21; Das Mosaikbild in der Kapelle des österreichisch-ungarischen Hospizes, in: *JAHRBUCH DES ÖSTERR.-UNGAR. PILGERHAUSES*, Jg. 2, 27–31; Kaiser Franz Josef I. in Palästina, in: *JAHRBUCH DES ÖSTERR.-UNGAR. PILGERHAUSES „ZUR HEILIGEN FAMILIE“ IN JERUSALEM*. Hg. vom Kuratorium, Jg. 3 (Wien 1909) 44–53; Das vierzigjährige Pilgerjubiläum Sr. k. u. k. Apost. Majestät Kaiser Franz Josef I. nach dem Heiligen Lande, in: *JAHRBUCH DES ÖSTERR.-UNGAR. PILGERHAUSES*, Jg. 4, 7–9.

<sup>63</sup> Siehe zu den Kaiserjubiläen von 1898, überschattet durch die Ermordung von Kaiserin Elisabeth, und 1908 Daniel UNOWSKY, *Dynastic Symbolism and Popular Patriotism. Monarchy and Dynasty in Late Imperial Austria*, in: Jörn LEONHARD – Ulrike von HIRSCHHAUSEN (Hgg.), *Comparing Empires. Encounters and Transfers in the Long Nineteenth Century* (Schriftenreihe der FRIAS School of History 1, Göttingen 2012) 237–265, hier 244–257.

<sup>64</sup> Vgl. TELESKO, *Geschichtsraum Österreich* 235.

<sup>65</sup> Heinrich v. HIMMEL, Die erste Stiftung zur Feier des sechzigjährigen Regierungsjubiläums Sr. k. und k. apostolischen Majestät (Beiblatt zu Nr. 53 des „Vaterland“, Wien, 23. Februar 1907), in: *ÖStA, HHStA, KA Jer., Kt. 130, fol. 747<sup>r</sup>*. Zur Studienstiftung siehe: Palästina-Studienstiftung, in: *Der Kreuzfahrer* 6 (1907/08) 97–100 (Statuten); Kaiser Franz Josef I.-Jubiläums-Studien-Stiftung des Jahres 1908. Statuten des Jahres 1910, in: *Der Kreuzfahrer* 8 (1909/10) 129–131.